

## Blindes Vertrauen

Angespannt hörte ich auf das Schlagen meines Herzens. Der einheitliche Rhythmus beruhigte mich etwas und außerdem gab es sonst nichts anderes, was ich hätte tun können.

Aus dem Fenster schauen? Das wäre die dämlichste Idee des Jahrhunderts.

Ein Buch lesen? Leider unmöglich. Erstens, weil es kaum Bücher für Menschen wie mich gab, und zweitens, weil meine Mutter mich dazu verdonnert hatte, die wenigen, die ich besaß, zu Hause zu lassen.

Meine Mutter. Allein schon bei dem Gedanken an diese Person, die sich „meine Mutter“ nannte, keimte Wut in mir auf. Schließlich hatte *sie* mir diese grausame Nachricht überbracht. *Sie* hatte mich dazu gezwungen, auf diese womöglich noch grausamere Schule zu gehen. Dort wären alle so wie ich, hatte sie gesagt. Dort hat jeder diese besondere „zweite Gestalt“.

Ja. Bitterkeit kroch in mir hoch. Klar. Das mag sein. Vielleicht hat dort wirklich jeder so eine zweite Gestalt. Und trotzdem. Ich wusste mit absoluter Bestimmtheit, dass keiner dort so war wie *ich*. Dass keiner dort gleich zwei riesige Probleme hatte.

Dass keiner dort blind war.

Nach einer gefühlten Ewigkeit ertönte ein lautes Klopfen. Ruckartig hob ich den Kopf und versuchte, das Geräusch zu orten. Wieder ertönte es und diesmal war es eindeutig. Das Klopfen kam von links, jemand klopfte direkt neben mir an das Fenster in der Autotür.

„Wir sind da“, erklang kurz darauf auch eine Stimme, die ich Theo, dem Mann, der mich gefahren hatte, zuordnete.

Vor ein paar Stunden hatte er sich als Hausmeister der Clearwater High vorgestellt, diese Schule, in die ich ab jetzt gehen würde. Er hatte mir auch seine zweite Gestalt verraten, aber ich weigerte mich strikt, daran zu denken. Ich hasste diese zweite Gestalt. Ich hasste sie, weil ich sie besaß und es das Allerletzte was, was ich in meinem Leben noch hätte gebrauchen können.

Ich konnte nicht mehr länger über meine beschissene Situation nachdenken, weil im nächsten Moment jemand (wahrscheinlich Theo) die Autotür aufriss und eine Millionen Gerüche und Geräusche auf mich einströmten. Ich versuchte sie so gut wie möglich auszublenden, aber trotzdem schnappte ich einige Brocken auf, die wohl Teil eines Gesprächs waren, dass in der Nähe geführt wurde.

Krampfhaft versuchte ich die Teile „*Mr. Brighteye*“, „*Carag*“ und „*Krass*“ irgendwie zu ordnen, aber alles, was ich mir ausmalte ( *Mr. Brighteye findet Carag krass* oder *Carag ist voll krass, im Gegensatz zu Mr. Brighteye*), ergab irgendwie keinen Sinn.

Ich kam nicht dazu, weiter darüber nachzudenken, weil sich jetzt Schritte näherten. Augenblicklich verkrampfte ich mich. Wer kam da auf mich zu?

Oh, wie ich es hasste, blind zu sein, wie ich es hasste nie zu wissen, was als nächstes kam. Wie ich es hasste, die Augen zu öffnen und in eine Leere zu blicken, die weiter war als das Universum.

„Du musst keine Angst haben.“ Theos Stimme klang amüsiert. „Willst du nicht rauskommen und dich umschaun?“

Ha Ha. Witzt des Tages.

Sagt ein bescheuerter Typ zu einer Blinden: Willst du dich nicht umschaun?

Dämlicher gings ja wohl nicht. Ich warf einen wütenden Blick in die Richtung, in der ich Theo vermutete.

Volltreffer! Theo begann sofort sich zu entschuldigen: „Tut mir leid, das war wirklich blöd von mir! Ich hätte eigentlich wissen müssen wie du dich fühlst.“

Pah! Ihm war sein Fehler nicht einmal aufgefallen. Oder wahrscheinlich schon, er machte sich nur über mich lustig. Hätte ich mir ja gleich denken können!

Ich spürte, wie mir Tränen in die Augen traten. *Nein, nein, nicht jetzt, nicht hier, Willow nein!!* Unter größten Anstrengungen presste ich die Tränen zurück, was würde Theo von mir denken, wenn ich jetzt auch noch zu weinen anfang! Wobei, eigentlich war es mir egal. Sollten die Leute doch denken, ich sei eine Heulsuse, es hatte ja sowieso keinen Zweck mehr.

Seit mein Vater tot war, hatte nichts mehr einen Zweck! Und ich war mir zu hundert Prozent sicher, dass diese Schule nicht das kleinste Bisschen daran ändern würde.

Ich spürte die vielen Blicke, die auf mir ruhten. Wie kleine Nadelstiche fühlten sie sich an und ich konnte nicht behaupten, das wäre ein tolles Gefühl. An der Seiten von Lissa Clearwalter oder wie auch immer sie hieß, lief ich durch das Schulgebäude und wurde vermutlich ausgiebig begafft, obwohl ich mir beim besten Willen nicht vorstellen konnte, was an mir so besonders sein sollte.

„So Leute, hört mal alle her!“

Oh nein, was tat Mrs. Clearwalter da? Wollte sie mich ernsthaft vor allen Schülern vorstellen? Nein, nein, oh nein...

„Schh, jetzt seid doch mal ruhig!“

In dem Raum oder Klassenzimmer, in dem wir uns gerade befanden, kehrte Ruhe ein, doch das machte die ganze Situation nur noch schlimmer. Ich hasste es, im Mittelpunkt zu stehen, doch genau das war gerade der Fall.

„Also, das hier ist Willow Faucon, eure neue Mitschülerin. Wie ich euch bereits schon erzählt habe, ist sie blind, also macht ihr das Leben nicht schwerer, indem ihr Sachen auf den Gängen herumliegen lasst.“

Stadtdessen solltet ihr ihr helfen, sofern sie das will. Ach ja, und bitte achtet auch darauf, dass...“

Ich hörte nicht mehr hin. Ich hätte im Augenblick alles darum gegeben, dass sich der Boden unter mir auftun und mich für immer und ewig verschlingen würde.

Ich wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, aber auf jeden Fall stand ich nicht mehr in diesem grässlichen Raum und leider war der Erdboden schon satt gewesen und hatte mich nicht verschluckt. Aber wenn ich weder tot war, noch in dem Raum der Hölle, wo war ich dann? Auf jeden Fall saß ich auf einem weichen Untergrund. Natürlich, dass war mein Bett.

Wage erinnerte ich mich daran, wie Mrs. Clearwalter nach einer gefühlten Ewigkeit aufgehört hatte zu reden und ich anschließend einige Hände schütteln musste, ohne zu wissen, wem sie gehörten. Die vielen Namen, die mir genannt worden waren, waren mir leider fast alle entfallen. Nur noch an „Holly, das nussige Rothörnchen“ und „Cookie“ konnte ich mich erinnern.

Jedenfalls hatte mich Mrs. Clearwalter dann zu meinem Zimmer geführt, wo ich jetzt wahrscheinlich saß. Erschöpft ließ ich mich nach hinten fallen und donnerte mit dem Kopf an die Wand.

„AUTSCH!“

„Was ist los?“, fragte eine Stimme und ich drehte wie wild meinen schmerzenden Kopf, um heraus zu finden, woher die Stimme kam. Aber irgendwie kam sie von nirgendwo her – nein, sie war viel mehr in meinem Kopf.

Ach, wahrscheinlich hab ich mir das nur gebildet, dachte ich und rieb mir meinen Hinterkopf, an dem sich wahrscheinlich bald eine Beule bilden würde.

„Das hast du dir nicht eingebildet, das nennt man Kopf-zu-Kopf reden. Das lernst du sicher noch.“, sagte die Stimme wieder.

„Okay, okay“, rief ich und langsam bekam ich Panik. Wer war noch außer mir im Zimmer und war so blöd, mich nicht zu warnen?

„Kannst du mir jetzt bitte mal verraten, wer du bist, was du machst und wieso du Gedanken lesen kannst?“

„Kein Problem. Ich komm mal eben zu dir runter, warte kurz.“

Ich machte mich darauf gefasst, dass sich gleich ein Mädchen neben mich setzte, stadtdessen passierte erst mal *gar nichts*.

„Äh hallo? Wann kommst du denn?“, fragte ich leicht nervös.

„Aber ich bin doch schon da“, sagte die Stimme plötzlich viel klarer und deutlicher. Ich zuckte zusammen.

„Wo?“

„Na hier. Neben dir. Aber warte.“

Kurz darauf krabbelte mir etwas über den Arm und ich schrie auf. „Wahh!“

„Hey, warum schreist du denn so? Sag bloß nicht, du hast Angst vor Spinnen.“

Moment. Spinnen? Das hieß, meine Zimmergenossin war eine Spinne? Na toll. Wahrscheinlich würde ich gleich in der ersten Woche auf sie treten.

„Nein, wirst du nicht, schließlich kann ich schnell sein, wenn ich will.“, sagte die Stimme.

„Kannst du bitte mal aufhören, meine Gedanken zu lesen? Und wie heißt du überhaupt?“, fragte ich wütend. Ich fand es ganz und gar nicht gut, dass dieser jemand einfach so in mich reinschauen konnte.

„Ich heiße Juanita und du bist Willow oder?“ Ich nickte, schließlich konnte ich ja davon ausgehen, dass sie mich sah, genug Augen hatte sie ja.

*„Also nochmal zu dem Gedanken lesen, du hast nur vergessen, dich abzuschirmen, deshalb habe ich mitbekommen, was du gedacht hast. Aber wie gesagt, das lernst du alles noch. Übrigens habe ich mir was überlegt.“*

„Und was?“, fragte ich trocken. Was konnte sich eine Spinne schon groß überlegen?“

*„Wie wäre es, wenn ich ab jetzt, wenn du durchs Schulgebäude läufst, immer auf deinem Kopf sitze? Ich könnte dir den Weg leiten.“*

„Warum solltest du das tun?“ Ich biss mir auf die Lippe. So ruppig hatte ich gar nicht klingen wollen. Aber Juanita ließ sich nichts anmerken, sondern plapperte munter weiter:

*„Na ja, ich habe als Spinne acht Augen, da kann ich dir gerne vier leihen. Und ich bleibe sowieso die meiste Zeit in meiner zweiten Gestalt... Dann hab ich was zu tun und du brauchst nicht dauernd deinen Blindenstock mitzuschleppen.“*

Das stimmte allerdings. „Okay. Können wir machen. Danke!“, meinte ich und hoffte, dass nicht später einmal zu bereuen. Juanita verkroch sich daraufhin wieder in ihre Ecke zurück. Vermutlich war sie es nicht gewohnt, so viel zu sprechen.

Ich wollte mich gerade zurücklehnen und mich darüber wundern, wieso ich gar nicht mehr so böse auf meine zweite Gestalt war, als es an der Tür klopfte. Sofort verspannte ich mich und starrte angestrengt in das leere Nichts vor mir, in der Hoffnung, dass mein Blick fest auf die Zimmertür gerichtet war. Ich öffnete gerade meinen Mund, aber Juanita kam mir zuvor.

„*Herein*“, rief sie in meinem Kopf und wahrscheinlich auch in dem des Unbekannten draußen.

Kurz darauf ging die Tür auf und Juanita murmelte: „*Ach du bist es. Ich geh dann mal.*“

Ich wollte irgendetwas rufen, dass sie mich jetzt bloß nicht allein lassen sollte, aber als ich ein leises Trippeln hörte und dann die Tür, die sich wieder schloss, wusste ich, dass ich jetzt mit der mysteriösen Person allein war. Mein Herz schlug bis zum Hals und mein Körper war mittlerweile so verkrampft, dass er vermutlich immer so bleiben würde. Ich hatte Angst.

„Hey, hast du... Angst?“

Oh Gott, sah man mir das etwa an? Anscheinend schon. Na toll. Vermutlich dachte der Typ vor mir jetzt, dass ich ein totaler Schisser war.

„Nein, eigentlich denke ich das nicht“, sagte der Typ und ich hörte aus seiner Stimme heraus, dass er lächelte. Jetzt bloß nicht schlapp machen!

„Ist es hier so üblich, anderen Leuten ungefragt in den Kopf zu schauen?“, fragte ich und bemühte mich, möglichst kühl zu klingen. Währenddessen hielt ich meinen Blick starr in die Richtung, aus der die Stimme kam.

„Oh wow, du bist ganz schön schlagfertig, dafür dass Mrs. Clearwater mir gesagt hat, dass du eher schüchtern bist. Aber warum starrst die Tür an?“

Hilfe, wie peinlich war das denn? Ich hatte Mrs. Clearwater die ganze Zeit Mrs. Clearwater genannt und jetzt schaute ich auch noch in die falsche Richtung. Normalerweise passierten mir solche Fehler nicht, aber es war ja hier gerade zu vorprogrammiert, in peinliche Situationen zu stolpern, wenn man die ganze Zeit Angst haben musste, dass irgendeiner seine Gedanken las. Es war wohl am besten, jetzt sofort das Thema zu wechseln.

„Ähm, kannst du mir vielleicht erst mal verraten, wer du bist? Sonst habe ich die ganze Zeit das Gefühl mit der Luft zu reden.“ Okay, eigentlich hatte ich das immer, aber es war nicht ganz so stark, wenn ich wusste, mit wem ich redete.

„Oh sorry, Ich bin Cliff. Wolfswandler. Also, Mrs. Clearwater hat mich gebeten, mich ein bisschen um dich zu kümmern, vorallem in den ersten Wochen. Wegen deiner Blindenheit und so... Aber weißt du ja vielleicht auch.“

„Hmm, kann sein, dass sie da mal was erwähnt hat“, murmelte ich. An das Gespräch, dass sie mit mir auf dem Weg vom Auto ins Schulgebäude geführt hatte, wollte ich mich lieber nicht erinnern. Mrs. Clearwater war neben mir hergelaufen, hatte mich mit Informationen zugeschüttet und mir die ganze Zeit ihre Hilfe angeboten. Ich war komplett überfordert gewesen, was ihr aber nicht aufgefallen war.

Cliffs Stimme riss mich aus meinen Gedanken.

„Ähm, kann ich mich vielleicht setzen?“

„Klar.“, antwortete ich und rückte ein bisschen zur Seite – ein Fehler. Das Bett schien meinen Kopf heute magisch anzuziehen, jedenfalls rummste ich erneut irgendwo hin, wahrscheinlich an den Bettpfosten.

„Hey, alles okay?“ Cliffs Stimme war plötzlich viel näher und hatte auch nicht mehr diesen Ich-bin-ein-sehr-

sehr-cooler-Typ Ton. Irgendwie erinnerte es mich an meinen *Vater*. So hatte er mich immer getröstet, wenn ich traurig gewesen war oder ich mich verletzt hatte.

Oh, Dad. Wieso nur?? Und dann – dann fing ich an zu weinen. Ich hatte mir so fest vorgenommen, hier nicht an Dad zu denken, weil ich sonst wie jetzt bestimmt anfang zu heulen. Aber die Erinnerung an meinen Vater, dass erinnerte mich immer an den Grund, warum ich blind war.

„Willow, was ist los? Ich wollte nicht, ich meine, ich wusste nicht-“

„Schon okay, du bist an gar nichts schuld!“, brachte ich schluchzend hervor. „Es ist nur- So wie du gerade, na ja, gesprochen hast, das, das hat mich an meinen Dad erinnert. Er..., er hat das auch immer gemacht.“

„Hat? Ist er..?“

„Ja.“ Ich zog ein Taschentuch aus meiner Hosentasche und schnäuzte mich. Das Beste war wohl, ich erzählte Cliff alles, auch wenn ich dass noch nie getan hatte. Aber wenn er sich schon um mich kümmern sollte, dann sollte er auch wissen, warum ich blind war.

„Dad ist tot. Er starb, als ich zehn war, an einer Thrombose. Für meine Mutter und mich ist die Welt zusammen gebrochen und ich hab Wochen lang geheult, weil ich meinem Vater sehr nahe gestanden bin. Während der ganzen Zeit bin ich viel Fahrrad gefahren, ich wollte... Naja, ich wollte diesen ganzen Schmerz aus mir herausfahren, wenn du verstehst, was ich meine. Und dann, es war ein Mittwoch, da...“

Meine Stimme brach ab und erneut quollen Tränen aus meinen Augen. Mittlerweile machte ich mir gar nicht mehr die Mühe, sie zu verstecken.

„Hey.“ Vorsichtig nahm Cliff meine zitternde Hand. Im Normalfall hätte ich sie sofort weggezogen, aber nicht jetzt, nicht in dieser Situation.

„Du musst mir das nicht erzählen. Ich meine, wir kennen uns ja kaum und es ist wahrscheinlich auch sehr schwierig für dich, hier neu anzufangen, deswegen...“

„Nein, schon gut. Du hast ein Recht darauf, es zu erfahren, du musst dich schließlich um mich kümmern.“

„Ich muss nicht. Ich wollte.“

„Was?“ Erstaunt riss ich die Augen auf. „Du wolltest?“

Cliff schweig. Unwillkürlich musste ich lächeln.

„Das finde ich... schön.“

Cliff schwieg immer noch, wahrscheinlich hatte ich ihn in Verlegenheit gebracht.

„Na ja, jedenfalls bin ich an diesem *Mittwoch* ziemlich heftig gestürzt. Meine Sehnerven waren danach zerstört und seitdem bin ich...blind.“

Cliff drückte meine Hand. „Es war sehr mutig von dir, dass du mir das erzählt hast. Wirklich.“

Ich schnaubte verächtlich und schüttelte den Kopf. „Ich bin nicht mutig. Kann sein, dass ich das mal war, aber ich bin es nicht mehr. Ich bin einfach nur noch ein blindes Mädchen, mit dem man absolut gar nichts anfangen kann.“

„Sag sowas nicht!“, rief Cliff und in seiner Stimme schwang etwas Wut mit. Ich zuckte zusammen.

„Sorry, falls ich dich erschreckt hab, aber das ist die komplett falsche Einstellung! Du musst an dich glauben Willow, du musst dir selbst vertrauen, sonst geht gar nichts, verstehst du?“

„Nein!“

„Willow, hör zu. Kein Mensch ist perfekt, das weißt du hoffentlich. Aber deine Blindheit ändert nichts daran, dass du immer noch du bist und zwar ein Mädchen, dass alles schaffen könnte, wenn es nur an sich glaubt. Du musst lernen, dir selbst zu vertrauen.“

„Muss ich das?“

„Ja. Sonst kann ich dir nicht helfen und kein anderer wird es können!“

Oh. Das saß. Aber wollte ich wirklich, dass mir jemand half?

„Willow, bitte. Ich will dir helfen, aber wenn du nicht an dich glaubst, dann...“ Cliffs Stimme klang flehend.

„Ich würde mir gerne selbst vertrauen, aber... wie soll das gehen?“, fragte ich zögernd.

„Hmm. Wenn du es morgen im Unterricht von Mr.Ellwood schaffst, dich zu verwandeln, dann ist das schonmal ein Anfang. Weil glaub mir, dass schafft man nur wenn man an sich glaubt.“

„Okay.“ Wieder lächelte ich.

„Gut, dann geh ich jetzt. Schätze mal, wir sehen uns beim Abendessen.“ Cliff erhob sich, doch ich griff nach seinem Arm und zog daran.

„Cliff. Wenn man an sich glaubt... Woher weiß man das dann?“

Cliff setzte sich wieder neben mich. Nach einer Weile nahm er erneut meine Hand und führte sie vorsichtig zu meinem Herzen.

„Hier.“

„Sag mal, dass müsste doch jetzt solangsam mal klappen, oder? Ich weiß, dass du nichts sehen kannst, aber ich habe dir jetzt jedes Tier, das für dich in Frage kommen würde, ausführlich beschrieben! Wir können nicht die ganze Unterrichtsstunde damit verträdeln, auf deine Verwandlung zu warten.“

Mr. Ellwoods Worte taten weh. Heute Morgen war ich noch voller Zuversicht aufgestanden, Cliffs Worte hatten mir Mut gemacht. Doch davon war jetzt nichts mehr zu spüren. In mir fühlte sich alles nur noch kalt und leer an.

„Es tut mir leid“, murmelte ich und senkte meinen Blick.

„Das sollte es auch!“, zischte Mr. Ellwood. „Ich hab keine Lust, wegen so etwas hier noch ewig rumzustehen. Wenn du auf eine Extrabehandlung gehofft hast, nur weil du blind bist, dann hast du dich geschnitten, und zwar gewaltig.“

„Papa!“, ertönte eine leise Stimme von hinten. „Sei nicht so streng.“

„Ich finde auch, sie sollten nicht so gemein mit Willow sein. Sie hat nie auf eine Extrabehandlung gehofft, das wissen sie! Haben sie doch etwas Geduld, stellen sie sich doch mal vor, sie wären in Willows Situation!“ Das kam von Mrs. Fox. Die Pferdewandlerin war für die ganzen Aufschriebe und Klassenarbeiten zuständig, sie schrieb alles mit und übersetzte es dann in Blindenschrift, das hatte zumindest Mrs. Clearwater gesagt. Ich warf einen dankbaren Blick nach rechts.

Mr. Ellwood knirschte mit den Zähnen. „Also gut. Noch ein Versuch.“ Wieder begann er die Tiere langsam und deutlich aufzuzählen. Ich konzentrierte mich und wartete auf ein Kribbeln, wie Juanita es beschrieben hatte. Aber nichts passierte. „Es geht nicht.“, brach ich hervor und wollte mich gerade umdrehen, um mich auf meinen Platz zu tasten, als jemand hinter mir aufstand und sich näherte. Kurz darauf nahm dieser jemand meine Hand und drückte sie. Cliff.

„Willow, komm schon du kannst das!“, flüsterte er. „Denk daran, was ich dir erzählt habe. Du musst dir vertrauen, du musst die bewusst machen, dass du es schaffen kannst. Vertrau mir. Hör auf dein Herz.“

Ich schloss die Augen. Stellte mir alle Tiere vor, die Mr. Ellwood beschrieben hatte. Atmete tief durch und dann...

Ich hörte Cliff, wie er schaf die Luft einsog und „Autsch“ rief, ich hörte die Fliegen ganz hinten in der Ecke summen. Ich hörte plötzlich alles. Zwar sah ich immer noch nichts, aber ich spürte es. Ich spürte, dass ich mich verwandelt hatte. Ich spürte, dass ich ein *Luchs* war.

Ich nahm einen tiefen Atemzug. Meine Lunge füllte sich mit frischer, klarer Luft. Für einen Moment waren alle meine Sorgen verschwunden und ich begann schon wieder zu lächeln.

*Man Willow*, schimpfte ich mit mir selber, *was ist nur passieren, dass du in letzter Zeit so eine Lächel-Tante geworden bist?* Wenn ich genau darüber nachdachte, wusste ich es eigentlich. Diese Schule hier hatte sich innerhalb einer Woche zu meinem absoluten Lieblingsort entwickelt. Und eigentlich wusste ich auch, wie es dazu kommen konnte. Zum einen waren die Schultage total spannen und aufregend und Juanita krabbelte immer auf mir rum und wies mir den Weg. Wenn ich dann trotzdem irgendwo gegen knallte, mussten wir so sehr lachen, dass wir kaum noch Luft bekamen. Außerdem schrieb ich jetzt regelmäßig mit meiner Mutter, was gut war, denn so konnten wir uns endlich aussprechen. Mittlerweile hatte ich auch meine anderen Mitschüler kennengelernt und eigentlich verstand ich mich mit allen gut, obwohl ich trotzdem am meisten mit Juanita und manchmal auch mit Cookie abhing. Und natürlich mit ... Cliff. Dank ihm wusste ich jetzt endlich, wie wichtig es war an sich zu glauben. Als ich daran dachte, wie mutlos ich am Anfang gewesen war, musste ich lachen.

„Hey, was ist so lustig?“

Sofort breitete sich ein warmes Gefühl in mir aus, als ich Cliffs Stimme hörte.

„Gar nichts. Wie geht's deiner Hand?“ Bei meiner ersten Verwundlung waren hatte ich versehentlich meine Krallen über Cliffs Hand gezogen und es hatte anfänglich ziemlich stark geblutet.

„Geht schon. Mach dir keine Sorgen. Aber warum hast du gelacht?“

„Ist doch egal. Ich freu mich, dass du da bist.“ Vorsichtig tastete ich nach seiner unverletzten Hand und hielt sie fest.

„Ich freu mich auch!“, sagte Cliff. „Ich hätte da übrigens einen Vorschlag. Wie wäre es, wenn du und ich mal einen Ausflug in den Wald machen? Natürlich in der zweiten Gestalt. Ich könnte hinter dir laufen und dich von Kopf zu Kopf führen!“

Das schöne Gefühl in mir verwandelte sich augenblicklich in kalte Angst. Zwar konnte ich mich verwandeln, aber ich war noch nicht bereit, als Luchs herum zu laufen. Der Wald war schließlich kein Klassenzimmer. Dort gab es noch so unendlich viel mehr Geräusche und Gerüche, das würde mich komplett überfordern! „Ich kann das nicht!“, presste ich zwischen meinen Zähnen hervor. „Ich...“

Meine Stimme versagte

„Klar kannst du!“, widersprach Cliff mir sanft und führte meine Hand wieder zu meinem Herz. „Spürst du es nicht?“

Doch. Ich tat es. Mein Selbstvertrauen war auf unerklärlichweise wieder da und das fühlte sich verdammt luchsartig an. Wenn ich an mich selbst glaubte, konnte ich alles tun.

Wortlos verwandelte ich mich und kurz darauf spürte ich Cliffs Wolfskörper neben mir. Ich rieb seinen Kopf kurz an seiner Schulter und er zwickte mir liebevoll ins Ohr.

Dann stellte er sich direkt vor mich und sah mir in die Augen.

Das sah ich nicht. Aber ich spürte es.

„Willow.“

„Ja?“

„Vertraust du mir? Weil wenn nicht, dann sollten wir es lieber nicht tun.“

Ich antwortete nicht gleich und Cliff ließ mir Zeit.

Ich horchte tief in mich hinein, hörte mein Herz schlagen und dann...wusste ich die Antwort.

„Ja Cliff. Ich vertraue dir.“

Blind.“